



## Gemeinsames Positionspapier zur Forderung eines Corona-Nachsorge-Pakets für Studierende

Im Zuge der Corona-Pandemie traten nicht nur für Schülerinnen und Schüler enorme Herausforderungen im Schulalltag und der psychosozialen Entwicklung auf. Auch Studierende leiden zum Teil massiv an den Auswirkungen der digitalen Lehre und dem seit mittlerweile anderthalb Jahren fehlenden sozialen und fachlichen Austausch aufgrund geschlossener Hochschulgebäude. Die Konsequenzen sind nicht selten die merkliche Verzögerung der Studienverläufe bis hin zum Studienabbruch und erhebliche psychosoziale Belastungen. Deswegen fordern wir, die sächsischen Studentenwerke, ähnlich dem „Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ ein Corona-Nachsorge-Paket für Studierende zur psychosozialen Unterstützung von Studierenden.

Seit Beginn des Sommersemester 2020, d.h. seit nunmehr anderthalb Jahren, wurde der Großteil der Lehrveranstaltungen und Prüfungen an deutschen Hochschulen in die Wohnheim- oder WG-Zimmer auf die Bildschirme der Studierenden verlegt und die Hochschulgebäude zum Großteil geschlossen. Gerade für Studienanfänger, die neu an ihren Studienort gezogen waren und den Start ins Studium auf digitalem Wege erlebten, war dies mit erheblichen Belastungen verbunden. Durch die pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen wurde das so essentielle und prägende soziale Miteinander eines Studiums auf ein Minimum reduziert und es entwickelten sich mitunter gravierende Folgen für Studierende. Neben verzögerten Studienverläufen bis hin zu –abbrüchen mehrten sich psychische Belastungen von Studierenden, die jetzt zunehmend zu Tage treten. In den psychosozialen Beratungsstellen der Studentenwerke besteht ein deutlich zunehmender Andrang von Studierenden mit teilweise erheblichen psychosozialen Belastungen, die mit den normalerweise üblichen Beratungskapazitäten nicht aufzufangen sind. Auch für Studierende ist daher eine staatliche Förderung in Form eines Corona-Nachsorge-Paketes für Studierende analog dem Aktionsprogramm für Kinder und Jugendliche dringend erforderlich, um den Studienerfolg trotz Corona-Pandemie abzusichern.

Studierende gehören in Bezug auf die Entwicklung psychischer Erkrankungen aufgrund verschiedener Belastungsfaktoren grundlegend zu einer sehr vulnerablen Gruppe. Einerseits manifestieren sich in der Altersgruppe der Studierenden (ca. 18 bis 30 Jahre) viele psychische Erkrankungen zum ersten Mal. Andererseits stehen Studierende besonderen Entwicklungsaufgaben gegenüber, welche sich unter anderem durch den Auszug aus dem Elternhaus, den Beginn eines eigenen „Erwachsenenlebens“ und des Aufbaus neuer sozialer Kontakte in einer meist neuen Stadt, die Bewältigung der Anforderungen eines Studiums und der Entscheidung für einen möglichen beruflichen Weg ergeben. Einige Studierende erleben in dieser ersten Phase des Studiums mitunter Identitätskrisen, welche sich bei fehlenden Strategien zur Bewältigung schnell zu manifesten psychischen Belastungen auswachsen können. Dies hat nicht selten schwierige Studienverläufe und oft sogar den Studienabbruch zur Folge. Der soziale Kontakt und Austausch mit anderen, die vor gleichartigen Herausforderungen stehen, hilft in normalen Zeiten dabei, den eigenen Weg zu finden und die Herausforderungen zu bewältigen. In der Corona-Pandemie fiel dieses stabilisierende Element für viele Studierende – insbesondere für Studienanfänger – weitgehend weg.

Ziel der psychosozialen Beratung der Studenten- und Studierendenwerke ist es, den Studienerfolg trotz psychischer Problemlagen und Beeinträchtigungen durch niedrigschwellige Angebote

abzusichern. Dafür stehen qualifizierte Mitarbeiter:innen bereit, um eine qualitativ hochwertige und an die besonderen Bedürfnisse der Studierenden angepasste Beratung zu gewährleisten. Das psychosoziale Beratungsangebot wird in der Regel von ca. 1 bis 3 Prozent der Studierenden in Anspruch genommen.

Auch im Jahr 2020 wurde das Beratungsangebot durch die Studierenden rege in Anspruch genommen. Nach einem anfänglichen Rückgang der Beratungsanfragen aufgrund der Kontaktbeschränkungen im Frühjahr aufgrund der sich ausbreitenden Corona-Pandemie, nahmen die Anfragen für Beratungsgespräche im Verlauf des Jahres deutlich zu. Vor dem Hintergrund einer vorher schon starken Auslastung des Angebotes, schlägt sich dieser Trend inzwischen vor allem in den sehr langen Wartezeiten auf ein Beratungsgespräch nieder.

Die hohe Zahl an Beratungsanfragen spiegelt den Eindruck hoher pandemiebedingter Belastungen aus den Beratungen wieder. Die psychisch und finanziell belastenden Pandemiebedingungen führen offensichtlich dazu, dass Studierende, die normalerweise noch in der Lage gewesen wären, ihre Schwierigkeiten durch eigene Strategien ohne externe Unterstützung zu bewältigen, nun professionelle Hilfe in Anspruch nehmen müssen, um der Manifestation ihrer psychischen Belastungen entgegenzuwirken bzw. mit diesen umzugehen.

So leiden Studierende durch die Pandemie vermehrt unter psychosozialen Belastungen, wie zum Beispiel verstärkte depressive Verstimmungen, Identitäts- und Selbstwertproblemen, Vereinsamungsgefühle, einem grundlegenden Infragestellen der Sinnhaftigkeit eines (digitalen) Studiums bis hin zu Existenz- und Verschuldungsängsten. In einer aktuellen Umfrage der Studentenwerke in Mecklenburg-Vorpommern gaben 48 % der befragten Studierenden an, dass sie mehr Unterstützung in Form von psychologischer Beratung benötigen als vor der Pandemie.<sup>1</sup> In der Psychosozialen Beratung des Studentenwerkes Leipzig zeichnet sich ab, dass im Jahr 2021 ca. 47% der Beratungsanfragen (mit)bedingt durch die Auswirkungen der Pandemie entstanden.

Die Nachwirkungen der Pandemie in Form von psychischer und finanzieller Belastung werden die Studierenden über ein Pandemieende hinaus sicherlich noch einige Semester begleiten. Daher sehen wir ein Aktionsprogramm für Studierende als dringend notwendig an, mit dessen Hilfe unter anderem temporäre, pandemiebezogene Aufstockungen der personellen Kapazitäten in den Psychosozialen Beratungsstellen der Studenten- und Studierendenwerke gewährleistet werden müssen. Nur so können auch die Studierenden, die von den Folgen der Pandemie sehr stark betroffen sind, angemessen betreut, die negativen psychischen Auswirkungen der Pandemie reduziert, Studienabbrüche vermindert und Studienerfolg und ein erfolgreicher Übergang in den Beruf abgesichert werden.

Üblicherweise nehmen ca. 1 bis 3 % der Studierenden die psychosoziale Beratung der Studentenwerke in Anspruch. Im Zuge der Corona-Pandemie ist ein deutlicher Anstieg zu erwarten. Für die sächsischen Studentenwerke besteht ein Finanzierungsbedarf von zusätzlicher psychosozialer Beratungskapazität für Studierende zur Pandemie-Nachsorge in Höhe von 300.000 Euro pro Jahr für 2022 und 2023.

---

<sup>1</sup> <https://www.stw-rw.de/de/soziale-dienste/beratung/sozial-umfrage.html>